

Futtermittelzusatz made im Wallis gegen den globalen Klimawandel

Valsynthese in Gamsen darf für Royal DSM den innovativen Futtermittelzusatz Bovaer produzieren. Dieser soll die Methanemissionen von Kühen massiv reduzieren. Kann damit der Klimawandel verlangsamt werden?

Martin Kalbermatten

Wenn Kühe rülpsen oder puppen, entweicht Methangas in die Atmosphäre. Um die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen, müssten die globalen Methanemissionen bis Ende des Jahrzehnts um fast die Hälfte reduziert werden. 40 Prozent der Methanemissionen stammen aus der Landwirtschaft, vor allem aus der Haltung von Rindern und anderen Wiederkäuern. Hier möchte die Wissenschaft den Hebel ansetzen. Und hat mit Bovaer einen entsprechenden Lösungsvorschlag auf dem Tisch.

30 bis 90 Prozent weniger Methan

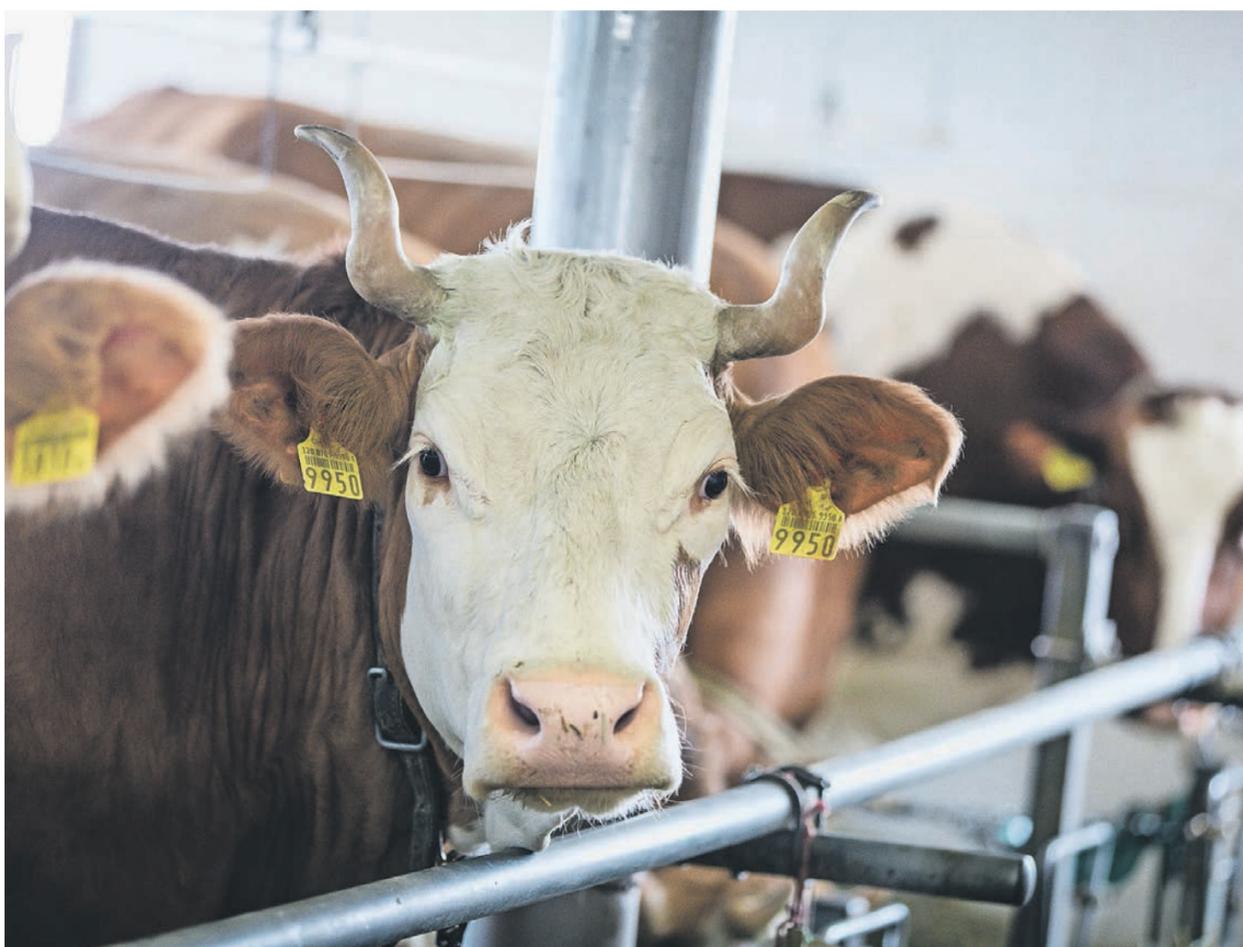
Das vom niederländischen Entwickler Royal DSM entwickelte Mittel beruht auf der Verbindung 3-Nitrooxypropanol (3-NOP). «Bereits ein viertel Teelöffel Bovaer pro Kuh und Tag reduziert die Methanemissionen im Darm von Milchkühen um etwa 30 Prozent und bei Kühen zur Fleischproduktion sogar um bis zu 90 Prozent. Dieser Futtermittelzusatz wirkt sofort und trägt somit zu einer deutlichen und unmittelbaren Verringerung des ökologischen Fussabdrucks der Fleisch- und Milchproduktion bei», teilt Valsynthese mit.

Bis zu 25 neue Arbeitsplätze

Valsynthese ist die Feinchemie-Sparte der SSE Group (Société Suisse des Explosifs) mit Sitz in Gamsen und erhielt von der Royal DSM den Auftrag, Bovaer für die globale Markteinführung zu produzieren. Die Entwicklung und Herstellung dieses Produkts erfordern eine ausgeklügelte wissenschaftliche Herangehensweise und innovative Lösungen. Die global aufgestellte DSM hat beide Qualitäten bei Valsynthese in Gamsen gefunden. SSE-CEO Gilles de Preux ist stolz, dass Valsynthese mit ihrem Wissen einen Beitrag im Kampf gegen die globale Erwärmung leisten kann: «Dieses Verdienst von Valsynthese wird unseren Standort Gamsen weiter stärken. Seit Beginn der Partnerschaft mit DSM konnten bereits 15 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Und in den nächsten drei Jahren sollen weitere fünf bis zehn dazukommen.»

Zur Einordnung: Die SSE Group beschäftigt rund 650 Mitarbeiter in acht Ländern und erzielt einen Umsatz von rund 130 Millionen Franken. Wie viel Umsatz die SSE mit Bovaer machen wird, teilt das Unternehmen nicht mit.

Unklar ist auch, wie nachhaltig dieses Wirtschaftswachstum für den Standort in Gamsen ist. So kündigte DSM im November 2021 für die langfristige weltweite Herstellung von Bovaer den Bau einer Produktionsstätte im schottischen Dalry an. Ist die



Mit dem in Gamsen hergestellten Futtermittelzusatz Bovaer sollen die Methanemissionen von Kühen um 30 bis 90 Prozent reduziert werden. Symbolbild: pomona.media/Alain Amherd

Produktion bei Valsynthese vor diesem Hintergrund bloss eine Übergangslösung? De Preux dazu: «Die langfristige Produktionsstrategie ist noch nicht ganz festgelegt. In den nächsten Jahren wird Bovaer jedoch in Gamsen produziert und wir sind guter Hoffnung, dass diese Zusammenarbeit weiterhin Bestand haben wird.»

«Für Mensch und Tier unbedenklich»

Die Marktzulassung von Bovaer ist in zahlreichen Ländern bereits Tatsache. Auf Brasilien und Chile im Jahr 2021 folgte in den letzten Wochen auch die EU.

«Die Verringerung der landwirtschaftlich bedingten Methanemissionen ist der Schlüssel zu unserem Kampf gegen den Klimawandel. Und die Zulassung für Bovaer ein deutliches Beispiel dafür, was wir durch neue landwirtschaftliche Innovationen erreichen können», sagte die für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit zuständige EU-Kommissarin Stella Kyriakides.

Das Gremium der EU-Agentur für Lebensmittelsicherheit (EFSA) hatte bereits im November letzten Jahres eine positive wissenschaftliche Bewertung zu Bovaer abgegeben. Die von der Kommission in Auftrag gegebene wissenschaftliche Studie bestätigte, dass der Zusatzstoff die Methanemissionen von Milchkühen unter den angegebenen Anwendungsbedingungen wirksam reduziere. Zudem sei Bova-

er nach Ansicht der EFSA-Wissenschaftler in der empfohlenen Höchstmenge für Milchkühe unbedenklich. Und auch für die Sicherheit der Verbraucher und die Umwelt werfe die Verwendung des Zusatzstoffs unter den vorgeschlagenen Bedingungen keine Bedenken auf.

Was sagt das Landwirtschaftszentrum Visp?

Auch das Landwirtschaftszentrum Visp hat sich mit Bovaer beschäftigt. Fütterungslehrer Michael Schmidhalter rechnet damit, dass Bovaer alsbald auch in der Schweiz zugelassen wird: «In der Regel folgt das meist kurze Zeit nach der Marktzulassung in der EU.»

Die vorliegenden Studien sind laut Schmidhalter vielversprechend: «Unter Einhaltung der Vorsichtsmassnahmen bei der Anwendung ist dieser Futtermittelzusatz für Mensch und Tier demnach unbedenklich.» Und auch die Produktionsleistung der Tiere werde durch Bovaer nicht beeinträchtigt.

Was die Einführung von Bovaer in der Landwirtschaft betrifft, gibt es jedoch noch einige offene Fragen. «Beispielsweise muss geklärt werden, welche Anreize es für die Landwirte gibt, Bovaer einzusetzen. Schliesslich ist das ein Mehraufwand, an dem die Landwirte nichts verdienen», sagt Schmidhalter. Denkbar wäre etwa eine Abgeltung mit CO₂-Zertifikaten. Aber das sei eine politische Geschichte.

Wichtig für Schmidhalter ist ausserdem, nicht die konventionelle Landwirtschaft gegen die Biolandwirtschaft auszuspielen: «In der Biolandwirtschaft sind nämlich Zusatzstoffe wie Bovaer gar nicht erlaubt.»

Die Alternativen

Doch auch dort gibt es Alternativen zur Methanreduktion. So hat Carsten Malisch vom Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Uni Kiel mit seinen Kollegen aufgezeigt, dass sich der Methanausstoss auch bei einer natürlichen Weidehaltung reduzieren lässt, ganz ohne Futterzusätze. Dies gelinge, wenn dort Pflanzen wie Wiesenkümmel, Wegwarte oder Spitzwegerich wachsen würden. Auch Hornklee oder Kleiner Wiesenkopf würden den Methanausstoss der Kühe nachweislich dämpfen. Mit einer solchen Vielfalt auf der Weide bekomme man ein artenreiches Ökosystem bei weniger Treibhausgas-Emissionen und dennoch hohen Erträgen für die Bauern.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Kühe mit Kraftfutter aus Getreide statt mit Gras zu füttern. Der Methanausstoss geht so zwar zurück, doch es entsteht eine Nahrungsmittelkonkurrenz zwischen Mensch und Tier.

So oder so dürften andere Fütterungsformen, mehr Biohaltungen oder Futtermittelzusätze wie Bovaer das Methanproblem nicht gänzlich lösen.

Angesichts der stetig wachsenden Weltbevölkerung soll sich die Nachfrage nach Fleisch bis 2050 verdoppeln. Nicht umsonst ist daher laut einer Studie des UN-Umweltprogramms eine umfassende Umstellung auf eine fleischärmere Ernährung einer der wichtigsten Hebel zur Senkung der Methanemissionen.

«Wir sind guter Hoffnung, dass diese Zusammenarbeit weiterhin Bestand haben wird.»



Gilles de Preux
 CEO Société
 Suisse des Explosifs